

**Gerd Simon**

**Thesen für eine alternative Wissenschaft**

(Juli 1997)

1. Vor nicht einmal zwei Jahrzehnten verabredeten das Auswärtige Amt, der baden-württembergische Ministerpräsident Lothar Späth und der Schah von Persien den Aufbau einer deutschsprachigen Universität in Täbris im Nordwesten des Irans. Als Gebärmutter dieser Universität wählte man die Tübinger Universität. Eine eigens dazu installierte neue Fakultät sollte primär diese iranische Universität vorbereiten helfen.

Dann wurde der Schah gestürzt und von heute auf morgen war weder von der Universität Täbris noch von einer neuen Fakultät an der Universität Tübingen die Rede.

D.h. diese Totgeburt wurde nicht einmal beerdigt.

Politik und Wirtschaft betrachten in Deutschland die Hochschulen in dieser Weise als Huren für ihre tagespolitischen Zwecke.

2. Die Universitäten haben gegenüber solchen Begehrlichkeiten unter dem Mantel weitgehender Willfährigkeit von alters her ein dickes Fell entwickelt, besser einen Panzer oder eine Kruste.

Um den Begehrlichkeiten der Politiker und Wirtschaftskonzerne keine Anhaltspunkte zum Knacken dieser Kruste zu bieten, herrschte unter dieser ein Kult des Nebensächlichen und Unpraktischen. Je unwichtiger ein Forschungsgegenstand war, desto mehr galt er in der Wissenschaft.

Wissenschaft hat daher bis heute einen Trend zur esoterischen Marginalienreiterei, der Selbsterkenntnis zumeist entrückt durch einen dogmatischen Methodenfetischismus.

3. Zukünftige Wissenschaft sollte davon ausgehen, daß sie sich mit derartigem Abwehrverhalten antithetisch abhängig gemacht hat von Politik und Wirtschaft. Wer das Gegenteil von einer Zumutung tut, ist bekanntlich noch lange nicht von ihr unabhängig. Wer unabhängig werden will, darf die Entscheidungen über sich nicht anderen überlassen, darf sich gegenüber Mächtigen vor allem nicht als moralisch Debiler oder gar als Schizophrener verhalten, der sich nach außen hin als Willfähriger präsentiert, um seine immer kleiner werdende Welt abzuschotten.
4. Wissenschaft muß sich der Relevanzfrage stellen. Je früher sie es tut und je mehr sie es

mit ihren eigenen Mitteln tut, desto mehr kann sie sich nicht nur gegenüber Politik und Wirtschaft behaupten, sondern umgekehrt auf diese einwirken. Eine Wissenschaft, die sich der Relevanzfrage nicht stellt, ist ständig in Gefahr, ihre Beraterfunktion für Politik und Wirtschaft als Unterwerfung unter deren Zwecke (Relevanzentscheidungen) mißzuverstehen. Wissenschaft, die sich als Hure politischen und wirtschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellt, ist auch für die Mächtigen faktisch wertlos, ist kaum mehr als ein Feigenblatt für ihre Interessen, verliert zumindest sehr schnell ihre Funktion als kompetenter Berater. Wissenschaft, die sich umgekehrt als Nonne aus der Gesellschaft in ihren klösterlichen Panzer zurückzieht, ist bestenfalls ein Auslaufmodell einer unter Sparzwängen immer weniger wissenschaftsgläubigen Gesellschaft.

5. Weitsichtige Wissenschaftspolitik stärkt also deren Entwicklung zu einer ihren eigenen Gesetzen und Kompetenzen folgenden gesellschaftlichen Institution, die sich der Relevanzfrage offensiv stellt, sie sich jedenfalls von niemandem vorgeben läßt.
6. Neurosen hat man zu einem nicht geringen Teil auf die Unfähigkeit zurückgeführt, seine Relevanzentscheidungen zu hinterfragen. Der Riesenbogen, den die Wissenschaftler um die Relevanzfrage machen, mag mit Konfliktscheu oder anderen akademikertypischen Verhalten zusammenhängen. Er trägt aber alle Züge einer in Selbstmord mündenden Kollektivneurose. Die Nonchalance, mit der nach wie vor Wissenschaftler Wichtiges in der >waste-basket< der Methode verschwinden lassen, wie es der Informatiker Bar-Hillel selbstkritisch formulierte, hat überdies mit einer moralischen Debilität zu tun, wie man sie beim Alltagsmenschen nicht dulden würde.
7. Das Humboldtsche Wissenschaftskonzept war gewiß manchen noch heute im Ausland vorherrschenden Traditionen, auch den angloamerikanischen, überlegen, nicht zuletzt wegen des Freiraums, den es den Forschern schuf. Aber es hatte im Laufe des 19. Jahrhunderts zur Folge gehabt, daß es unter dem Druck staatlicher und wirtschaftlicher Interessen in mehrfacher Weise zerbrach. Selbst inkonsequent realisiert - die alten "Brotwissenschaften" Theologie, Medizin und Jura blieben ja unangetastet -, leisteten die idealistischen Unterscheidungen von Geist und Natur und von Theorie und Praxis sowie ihre Behandlung als dichotome Gegensätze dem weiteren Auseinanderbrechen der Einheit der Wissenschaften in Geistes- und Naturwissenschaften und in theoretische und angewandte Fächer und damit den allenthalben drohenden Divide-et-impera-Bestrebungen herrschender Interessen in vorhersehbarer Weise Vorschub. Zumindest erwies sich Hum-

<http://homepage.uni-tuebingen.de/gerd.simon/AltwissThesen.pdf>

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/thesen.htm>

Zur Startseite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

- boldts Konzept gegenüber dem Zugriff von Staat und Wirtschaft als wehrlos.
8. Emanzipation der Vernunft und ihrer Institution, der Wissenschaft, hieß noch im 19. Jahrhundert vorwiegend Emanzipation von der Bevormundung durch die Kirchen. Die Emanzipation von anderen wissenschaftsfremden wenn nicht -feindlichen Instanzen wie Staat und Wirtschaft wurde selten thematisiert, zumindest nicht annähernd so radikal auf den Begriff gebracht. Die vorherrschende Selbsteinschätzung vor allem der Geisteswissenschaftler und unter den Naturwissenschaftlern der Theoretiker als "Selbstzweck"-Täter im 19. Jahrhundert im Gefolge idealistischer Philosophie bzw. als "Elfenbeinturm" oder "Glasperlenspieler", wie man später spöttelte, tat das ihre, um die Universitätsangehörigen vorschnell in dem Gefühl zu wiegen, die Emanzipation der Vernunft bereits vollgültig zu praktizieren, und damit zunächst der Verwertung von Forschungsergebnissen im Rahmen der Industrialisierung, aber auch der Faschisierung der Gesellschaft untätig zuzuschauen, um sich dann in späteren Phasen noch gedankenloser an diesen Prozessen zu beteiligen.
  9. Das >Bundesministerium für Forschung und Technik< fördert seit einiger Zeit nur noch Forschung, die zuvor mindestens die Hälfte der Kosten bei der Wirtschaft eingetrieben hat. Der Wissenschaftler, der sich auf diese ziemlich direkte Aufforderung zur Unterwerfung unter wirtschaftliche Zwecke einläßt, spreche nie mehr von der Freiheit der Wissenschaft oder der Emanzipation der Vernunft. Manche von Politik und Wirtschaft geförderten Forschungen sind gewiß positiv zu bewerten. Wer aber die Diskussion der Förderungskriterien widerstands- oder gar reflektionslos den geldgebenden Instanzen überläßt, hat nicht nur den Anspruch, ein reflektierter Forscher zu sein, aufgegeben, sondern die Wissenschaft insgesamt verraten. Er sollte erst einmal nachweisen, was ihn von den Wissenschaftlern unterscheidet, die im Bereich der SS Zweckforschung betrieben.
  10. Wodurch Sparzwänge auch immer legitimiert sind, Politiker haben sie seit je her nur dazu benutzt, um Unliebsames wegzurationalisieren. Sparpolitik ist Ausrichtungspolitik. Solange heilige Kühe - wie die hochschulexternen Prüfungsämter - "ausgespart" bleiben, ist gegen alle Streichaktionen Widerstand angesagt

Anmerkung: Die von mir schon seit langem geforderte Abschaffung der hochschulexternen Prüfungsämter

vgl. [http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/antr\\_abschaff.htm](http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/antr_abschaff.htm) )

<http://homepage.uni-tuebingen.de/gerd.simon/AltwissThesen.pdf>  
 Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/thesen.htm>  
 Zur Startseite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

haben sich die baden-württembergischen >Grünen< inzwischen in der Gestalt der Abschaffung der Oberschulämter zu eigen gemacht. Natürlich stieß das auf die massierte Ablehnung von Deibel, Trottel und Scharlatanen. In Nordrhein-Westfalen wurden Kommissionen gebildet mit dem Ziel einer bundesweiten Regelung zur Einsparung dieser Ämter, kombiniert mit der Reduktion der Studiengänge auf das Magisterstudium, zumindest mit der Anerkennung von Magister-Zeugnissen z.B. für die Zulassung zum Referendariat.

Wer mehr wissen will über das von mir entwickelte alternative Wissenschaftskonzept, sei verwiesen auf:

Gerd Simon, Ein alternatives Wissenschaftskonzept. Semiotische Berichte 1, 2, 1990, 31-53

( = <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/altwisskonz4.pdf> )